# Die mittelsteinzeitliche Siedelung bei Stapelage

Mit 2 Tafeln und 1 Karte.

Von Siegfried Junkermann, Bielefeld

In meinen Ausführungen vom Mai d. J. habe ich auf die mesolithischen Artefakte der Siedelung bei Stapelage hingewiesen. Während alle bisher erwähnten Wohnsitze am Südwestabhang des Teutoburger Waldes liegen, befindet sich die Stapelager Siedelung diesseits des Gebirges an der Nordostseite. Die Lage selbst gleicht ganz derjenigen der Blömkeberg-Siedelung. Die Hauptniederlassung befand sich am oberen Hang in einer etwa 200 Meter langen und 20—30 Meter breiten durch Böschungen geschützten Sandwehr.[1] Der sandige, trockene Untergrund war stets Vorbedingung für die Wohnstätten. In der 20—30 Meter tieferen Sohle befindet sich ein Quellgebiet. Die Lage der Siedelung ist vorzüglich gewählt. Geschützt, am Eingang des Passes, der den Verkehr von Nordosten her vermittelt, vervollkommnet sich das Bild einer uralten Straße. Geschützte Sandfelder in den Dünen des unteren Hanges weisen ebenfalls Siedelungsspuren auf. Die Artefakte nehmen nach der Tiefe zu den Charakter der späteren neolithischen Kultur an. Wir haben also die gleiche Erscheinung, wie wir sie bereits in den früher beschriebenen Siedelungen gesehen haben: Die Mesolithiker als die ersten nacheiszeitlichen Bewohner unserer Gegend, lebten an den Hochhängen, um vor der Hochwassergefahr geschützt zu sein. Die Neolithiker brauchten diese nicht mehr zu fürchten; darum finden wir ihre Spuren und auch ihre Grabhügel in den unteren Gebieten.

Das Neolithikum ist auch in Stapelage wieder durch eine Anzahl schöner Pfeilspitzen vertreten, s. Tafel XI (1) Nr. 7—11. Besonders reich jedoch war die Ausbeute an Geräten der Tardenoisienkultur. Außer Hunderten von Gebrauchssplissen, Schabern, Kratzern, Klingen, Kernstücken, Schlagsteinen usw. waren es besonders die längsseitigen Pfeilspitzen, die alle Übergänge vom rohen Spliß bis zur fein retuschierten Spitze zeigten. Aus der Menge der letzteren (ca. 60 Stück) habe ich auf Tafel XII (2) eine Anzahl zur Abbildung gebracht. Die querschneidige Spitze zeigte sich nur in schwachen Andeutungen. Eine Ausnahme bildet das sehr

[1] S. die Karte Tafel XIII. Westlich Stapelage ist die Siedelung durch eingezeichnete Punkte angedeutet.

nteressante Stück Tafel XII (2) Nr. 37. Auf der gleichen Tafel habe ich eine Anzahl typischer Schaber abgebildet.

Die große Menge des Materials gibt ein überzeugendes Bild der Technik. Sie läßt erkennen, daß die kleinen Spitzen in der Hauptsache nicht durch Zufall gewonnen wurden, sondern daß sie aus feinen, schmalen Klingen (Splissen) hergestellt worden sind. Je nach Eignung wurde die Klinge an einer oder zwei Seiten zugebrochen und durch Retusche verschärft. Dieselbe Technik lernten wir am Blömkeberg kennen, nur daß es sich dort zumeist um die Herstellung der kleinen querschneidigen Spitzen handelte. Es fällt uns ferner auf, daß in Stapelage die längsseitige Spitze vorherrscht, am Blömkeberge die querschneidige. Wenn wir das Fundmaterial der verschiedenen Siedelungen vergleichen, so erkennen wir die Möglichkeit, den Weg zu finden, auf welchem die verschiedenen Kulturen vorgedrungen sind. Da wir in Bielefeld jetzt ein außerordentlich reiches, wertvolles Material, besonders aus der früheren Nacheiszeit besitzen, dürfte ein liebevolles Studium desselben uns manche schwebende Frage sowohl hinsichtlich der Technik als auch der Zeitstellung nicht nur unserer hiesigen Siedelungen, sondern auch der übrigen norddeutschen nacheiszeitlichen Steinzeit beantworten.

In meinem Aufsatz „Eine mesolithische Besiedelung am Blömkeberg" habe ich die Technik des Tardenoisien angedeutet. S. Tafel II Figur 27. In der vorliegenden Arbeit findet sich ein weiterer Hinweis darauf. S. Tafel XI (1) Figur 15. Zum besseren Verständnis will ich im Nachstehenden meine Auffassung erläutern. — Das Solutréen lieferte dem Jäger neben dem Feuerstein weit bequemer zu verarbeitendes Material in Gestalt von Knochen und Elfenbein. Die Folge war, daß die Herstellung von Geräten aus Stein zurückging, obwohl sich die Technik selbst vervollkommnete, wie uns die schönen blattförmigen Spitzen zeigen. Die Bearbeitung von Knochen und Elfenbein geschah vermutlich mittels Silex, der sich seiner größeren Härte wegen besonders zur Herstellung der kleinen Schaber und Messer (= Klingen, flache Absplisse) eignete. Den zurückweichenden Gletschern folgten die Beinlieferanten: Mammut und Renntier, und langsam sahen die auf der Scholle zurückgebliebenen Horden sich gezwungen, den Feuerstein wieder in größerem Maße zu verwenden.[1] Die Herstellung von Klingen

[1] Wenn meine Annahme Geltung hat, daß nämlich der Solutréjäger den zurückweichenden Gletschern nach Norden gefolgt ist, so würde auch das von Montelius beschriebene Vorkommen der mandelförmigen Feuersteinwerkzeuge in skandinavischen Ländern eine einfache Erklärung finden. (S. Korrespond. Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 51. Jahrg. Nr. 5/10, Mai—Oktober 1920, S. 19: Zur Chronologie der älteren Steinzeit, von Nils Niklasson, Halle a. S.)

durch Abspalten von einem Steinkern war immer dieselbe geblieben, und bald hatte man erkannt, daß die kleinen für ihren Bedarf nötigen Geräte, besonders Spitzen, bequem aus jenen herzustellen waren, indem man, wie auch oben ausgeführt, diese nur entsprechend zuzubrechen brauchte. Durch Retuschierung vervollkommnete man die Stücke noch. S. Zeichnung! (Vergleiche auch die oben erwähnten Abbildungen.) — Diese kleinen Spitzen genügten vollkommen ihrem Zwecke als Pfeilspitze, Pfriemen, Bohrer usw. — Ganz anders ist die Technik der Neolithiker. Auch sie haben noch Klingen, doch sind diese meistens größer, kerniger, nicht so flach. Die Pfeilspitzen sind gewöhnlich nicht aus der flachen Klinge hergestellt, sondern aus jedem geeigneten vollen Stein. Vorzüglich bediente man sich der abgesprengten Stücke von Knollen, die auch für die Schaber vielfach Verwendung fanden. Von Herrn Otto Bock und gelegentlich auch von mir auf und in der Nähe seines Grundstückes bei Bevensen (Lüneburger Heide) gesammeltes Material aus der gleichen neolithischen Periode[1] beweist meine obigen Ausführungen. Die Bearbeitung beschränkt sich nicht mehr auf die oft außerordentlich feine einseitige Randretuschierung; man gab dem Stein vielmehr durch allseitiges Behauen die gewünschte Form, d. h. die g e w o l l t e Form, während der Mesolithiker sein Gerät nur zweckmäßig zurechtschlug, ohne jedoch symmetrische Formen hervorzubringen. Die neolithische Technik entwickelte sich dann bis zu jener Vollkommenheit, die es ermöglichte, Pfeilspitzen wie auf Tafel I Nr. 2—10 (eine mesolithische Besiedelung am Blömkeberg bei Bielefeld) und XI (1) Nr. 1—10 der vorliegenden Arbeit herzustellen, Spitzen, die noch spät in die Metallzeiten hinein im Gebrauch geblieben sind.

Mit dem herannahenden Winter ist unsere Arbeit im Freien für dies Jahr beendet. Überschauen wir das Ergebnis, so dürfen wir mit dem Erfolg wohl zufrieden sein. Unsere Aufgabe, die steinzeitlichen Besiedelungen Bielefelds und seiner Umgebung zu erforschen, förderte ein reiches Material zutage, besonders aus der frühen nachpaläolithischen Zeit. Die Untersuchungen erstreckten sich vornehmlich auf die Besiedelungen von Vierschlingen, Blömkeberg, Lämershagen, Bullerbach und Stapelage und zwar hauptsächlich auf die Feuersteingeräte der Tardenoisienkultur. Am Blömkeberg sind nun auch die letzten unbebauten Felder der Kultur zum Opfer gefallen. In der vor einem Jahre noch fast unberührten Stapelager Siedelung ist der Pflug über die ganze untere Partie gegangen. Die eilende Zeit verschluckt mit unheimlicher Schnelle die letzten uralten Denkmäler, die letzten Spuren, die nur dem

[1] Eine Beschreibung dieses Materials behalte ich mir für später vor.

Auge des Forschers erkenntlich sind, aus denen er mit ausdauernder Liebe weit, weit hinter uns liegende Jahrtausende von neuem erstehen läßt. Dringend wende ich mich an alle, denen der Heimatboden lieb ist: Jeder arbeite mit an der Aufdeckung und der Erhaltung der Reste, die aus grauer Vorzeit auf uns überkommen sind als spärliche und doch beredte Zeugen von Stämmen, denen vor uns unser Grund und Boden Heimat war.

(Eingegangen am 3. November 1921,
als Sonderabdruck ausgegeben am 1. Dezember 1922.)

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Junkermann Siegfried

Artikel/Article: Die mittelsteinzeitliche Siedelung bei Stapelage 249-252